

# »Das war zu erwarten«

**Jugendliche** Feiern, Freunde treffen, sorglos sein – alles normale Bedürfnisse, sagt die Psychologin Karina Weichold. Aber ein Problem in der Corona-Zeit. Verbote könnten helfen, mehr Mitsprache wäre besser.



Anne Günther / UNIVERSITÄT JENA

Weichold, 46, ist Professorin für Psychologie an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Sie erforscht seit Jahren problematisches Verhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen – und unter welchen Bedingungen sie sich positiv entwickeln.

**SPIEGEL:** Frau Weichold, wenn Sie die Bilder von Pulks feiernder junger Menschen sehen, gegen alle Corona-Regeln: Was denken Sie?

**Weichold:** Ich würde sagen: Das war zu erwarten. Junge Menschen waren über Monate extremen Beschränkungen unterworfen, wie wir alle. Sie saßen isoliert zu Hause, konnten nicht ihre Freunde treffen. Menschen in diesem Alter streben danach, ihre Individualität auszuleben, Menschen zu treffen und zum Teil auch riskantes Verhalten zu zeigen. Viele holen all das jetzt nach.

**SPIEGEL:** Sie klingen nicht arg besorgt.

**Weichold:** Natürlich bin ich alarmiert, wenn ich mir die jüngsten Infektionszahlen anschau und sehe, dass junge Menschen häufiger von Infektionen betroffen sind als andere Altersgruppen.

**SPIEGEL:** Studien zeigen, dass durch Corona ausgelöste Ängste bei jungen Menschen schneller schwanden als in anderen Altersgruppen. Fehlt den Jüngeren der Sinn für Gefahren?

**Weichold:** Wenn wir generell auf die Risikobereitschaft im Laufe eines Lebens blicken, ist sie beim Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter am höchsten, zwischen 18 und 25 Jahren. Das gilt speziell für die Bereiche Gesundheit und Freizeit.

**SPIEGEL:** In Deutschland haben 18- bis 24-Jährige das höchste Risiko, im Straßenverkehr zu verunglücken.

**Weichold:** Jugendliche werden risikobereiter, wenn sie mit Gleichaltrigen zusammen sind. Es gibt dazu eindrucksvolle Experimente. Jugendliche wurden gebeten, in einem Fahrsimulator eine Strecke abzufahren. Sie waren prinzipiell gute Fahrer, kannten die Regeln. Doch sobald man ihnen sagte, ihre Freunde würden im Nebenraum stehen und ihnen zuschauen, verhielten sie sich leichtsinniger. Sie fuhren schneller, bauten häufiger Unfälle.

**SPIEGEL:** Bei Erwachsenen lässt sich das nicht beobachten?

**Weichold:** Nein, die fahren unter potenzieller Beobachtung genauso wie allein. Eine Erklärung lautet: In der Jugend und im frühen Erwachsenenalter verändert sich unser Gehirn massiv. Menschen lechzen zu der Zeit nach Belohnung, nach der Wertschätzung von anderen in ihrem Alter. Das bestimmt und erklärt ihr Verhalten teilweise auch jetzt in der Corona-Zeit.

**SPIEGEL:** Wie kann man junge Menschen dazu bringen, Abstands- und Hygieneregeln weiterhin einzuhalten?

**Weichold:** Mir ist wichtig, die jungen Menschen nicht als Treiber einer neuen Infektionswelle zu stigmatisieren. Der Großteil hält sich vermutlich weiterhin an die Regeln. Zudem richteten sich in den vergangenen Monaten die meisten Appelle an Risikogruppen, meist an ältere Menschen. Junge Menschen standen gar nicht im Fokus.

**SPIEGEL:** War das ein Fehler?

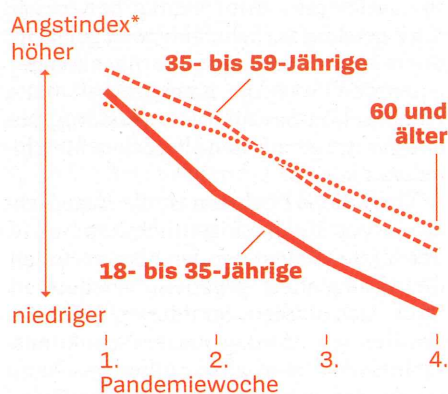
**Weichold:** Es kann jedenfalls unter den jungen Menschen das Gefühl verstärkt haben, sie seien von der Pandemie kaum betroffen. So entstehen Gefühle der Unverwundbarkeit und Sorglosigkeit, die in dieser Lebensphase an sich schon sehr ausgeprägt sind.

**SPIEGEL:** Und nun?

**Weichold:** Aus der Forschung zur Drogenprävention wissen wir: Es bringt nichts, auf

## Auf Schock folgt Wagemut

Wie dauerhaft durch die Coronakrise ausgelöste Ängste in verschiedenen Altersklassen wirken



\*aus den Antworten auf Einzelfragen ermittelt, Basis: jeweils 3600 Befragte des German Internet Panels vom 20. März bis 16. April 2020  
Quelle: Uni Mannheim

gesundheitliche Folgen hinzuweisen, die erst in einigen Jahren oder Jahrzehnten zu spüren sind. Wir müssen Jugendliche in ihrer Lebenswelt ansprechen. Bilder von schwerstkranken Covid-19-Patienten, die beatmet werden, sind da wenig wirkungsvoll. Vielmehr sollte man sie warnen, dass erneut Schulen schließen müssen, wenn sie sich leichtsinnig verhalten. Und dass sie eine Gefahr für ihre Familien darstellen könnten, wenn sie das Virus übertragen. Zudem sollten sie einbezogen werden, wenn Corona-Maßnahmen verabschiedet werden.

**SPIEGEL:** An welche Beispiele denken Sie?  
**Weichold:** Schülerparlamente sollten etwa an der Umsetzung der Regeln mitarbeiten. Konkrete, aktuell umgesetzte Beispiele in der Praxis hingegen fallen mir nicht ein, genau das ist das Problem.

**SPIEGEL:** Die Stadt Düsseldorf hat ein Video mit dem Rapper Farid Bang drehen lassen, der darin appelliert, Abstandsregeln einzuhalten. Das Video wurde inzwischen von den Seiten der Stadt gelöscht, da Bang umstritten ist. Aber wäre es generell eine gute Idee, Jugendidole einzubinden?

**Weichold:** Das kann ein Teil effektiver Prävention sein, die aber auch in weiteren Bereichen ansetzen muss, speziell in der Schule und der Familie. Die Eltern sind für die meisten jungen Menschen immer noch die wichtigsten Ansprechpersonen, teils wichtiger als ihre Freunde.

**SPIEGEL:** Einige Städte verhängen nächtliche Aufenthaltsverbote für Teile der Innenstadt. In Hamburg soll der Alkoholverkauf eingeschränkt werden. Wie wirkungsvoll sind solche Verbote?

**Weichold:** Es ist auf jeden Fall ein öffentliches Statement. Die Gesellschaft gibt einen Rahmen vor, was geht und was nicht. Sicherlich werden auch Personengruppen gegen solche Verbote verstoßen, besonders die, die schon vor der Pandemie Probleme mit der Einhaltung von Regeln hatten. Die breite Masse aber nicht.

**SPIEGEL:** Ist die Pandemie in dem Kopf junger Menschen schon vorbei?

**Weichold:** Dazu haben wir bislang zu wenige gesicherte Erkenntnisse. Wir führen gerade eine Studie durch, bei der wir auch dieser Frage nachgehen. Ende vergangenen Jahres haben wir ein großes Forschungsprojekt gestartet. Dafür haben wir mehr als 700 Jugendliche im Alter von 13 Jahren befragt, wie sie sich von Familie, der Schule, der Gemeinschaft unterstützt fühlen. Welche Probleme sie haben, welche Sorgen. Dieser Datensatz ist ein Glücksfall. Jetzt wollen wir die Jugendlichen ein zweites Mal befragen, auch zum Thema Corona. So sehen wir, wie sich diese Werte durch die Pandemie verändern.

Interview: Christopher Piltz  
Mail: christopher.piltz@spiegel.de